

Ehre hier - Schande dort: zur Logik von Ehrungen im Systemwechsel

Vogt, Ludgera

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Vogt, L. (1995). Ehre hier - Schande dort: zur Logik von Ehrungen im Systemwechsel. In H. Sahner, & S. Schwendtner (Hrsg.), 27. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Soziologie - Gesellschaften im Umbruch: Sektionen und Arbeitsgruppen (S. 175-180). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-137531>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

VII. Sektion Kulturosoziologie

Leitung: Karl-Siegbert Rehberg

Gemeinschaft und Gesellschaft im Zeitalter der Wende

1. Ehre hier - Schande dort. Zur Logik von Ehrungen im Systemwechsel¹

Ludgera Vogt

Ehre und Ehrung

Ein Blick in aktuelle Tageszeitungen zeigt, daß Ehrungen im öffentlichen Diskurs nahezu allgegenwärtig sind. Ehrungen erfolgen - zum Teil mit kontroverser Diskussion - in der Politik wie in der Wissenschaft, im kulturellen Feld wie im Sport. Dabei erscheint der Begriff der Ehre in der Regel als Zentralbegriff.

Ehrungen sind als Distributionsmedium von Ehre zu betrachten. In einer Zeit, in der Duelle als Dramatisierungen von Ehre nur noch in domestizierter Form vorhanden sind (als Rede- oder Tennisduell etwa), fungieren Ehrungen als wichtigstes Interaktionsmuster zur gesellschaftlichen Inszenierung von Ehre.

Ehrungen betreffen den dynamischen Aspekt von Ehre - im Gegensatz zum statischen Aspekt von Geburt und Stand. Insofern stellen Ehrungen heute eine spezifisch moderne Erscheinungsform der Ehre dar, weil sie sich mit Erwerbbarkeit und sozialer Mobilität verbinden.

Damit ist nicht gesagt, daß Ehrungen in der Moderne von Fragen der Schichtung und Machtverteilung abgekoppelt wären. Der Zugang zu diesem Kapital unterliegt noch immer gewissen sozialstrukturellen Restriktionen, wenn auch anderen als früher. Ein Blick in die Liste der Empfänger des bundesdeutschen Verdienstordens zeigt beispielsweise, daß das Großkreuz an Politiker, Kardinäle und Gewerkschaftsbosse verliehen wird; Hausfrauen, Handwerker oder Landwirte werden nur bei den unteren Kategorien berücksichtigt.

Folgende Charakteristika der Ehrung sind gesellschaftstheoretisch relevant:

1. Ehrungen als Instrument zur Distribution von Ehre können institutionalisiert sein in Form von Preisen, Orden, Titeln, Denkmälern etc.

2. Ehrungen lassen jeweils eine *zweckrationale* und eine *wertrationale* Dimension erkennen, und diese sind verknüpft mit den wichtigsten Funktionen, die Ehre in der modernen Gesellschaft ausübt: die zweckrationale Dimension mit der Funktion von *Differenzierung* und *Machtgenerierung*, die wertrationale Dimension mit der *Integrationsfunktion* der Ehre.

a) *Zweckrational* erscheinen zwei Aspekte der Ehrung: zum einen unterliegt sie in der Regel einer *Gabentauschlogik*, derzufolge der Ehrer vom Geehrten irgendeine Form von Gegengabe erwartet, und sei es nur in Form von Lob und positiver "Propaganda". Ehrungen können also Verpflichtungen schaffen, die sich dann auch als Machtpotentiale nutzen lassen. Zum anderen

greift ein *Rückkoppelungseffekt*, den man am besten mit Hilfe des symbolischen Kapitalkonzepts im Anschluß an *Bourdieu* beschreiben kann. Jede Ehrung ist demzufolge eine Zuweisung von symbolischem Kapital, dessen Quantität und Qualität abhängig von verschiedenen Faktoren ist, auf die ich später noch näher eingehe.

Dieses symbolische Kapital ist die Gratifikation, die ein Geehrter für eine bestimmte Eigenschaft oder Leistung erhält. Gleichzeitig kann jedoch ein gewisses Maß an symbolischem Kapital an den Ehrer zurückfließen - besonders dann, wenn der Geehrte schon vorher viel symbolisches Kapital mitbringt, indem er als besonders prominent, anerkannt, geachtet oder renommiert gilt. Der Ehrer kann so an dem symbolischen Kapital des Geehrten gleichsam assoziativ partizipieren. Wenn beispielsweise eine unbedeutende Stadt oder Universität eine prominente Persönlichkeit ehrt, wird meist mit diesem Rückkoppelungseffekt kalkuliert.

Über Ehrungen wird schließlich auch steuernd Einfluß genommen auf Weisen der *Lebensführung*. Max Weber hat den Zusammenhang zwischen Ehre und ständischen Lagen sehr genau beschrieben. Ehrungen erscheinen in dieser Perspektive als eine Gratifikation für bestimmte Weisen der Lebensführung, die als gesellschaftlich erwünscht gelten. So kann beispielsweise ehrenamtliches Engagement, künstlerische Kreativität und unternehmerische Produktivität als Moment solcher Lebensführung durch Ehrungen stabilisiert werden.

b) Andererseits dienen Ehrungen in der Makroperspektive der öffentlichen Setzung und Stabilisierung von Werten. Die Relevanz der Ehrung in modernen Gesellschaften liegt gerade darin, daß Werthaltungen in einer Zeit stabilisiert werden, in der es keine unhinterfragt geltenden Werthorizonte mehr gibt.

Somit sind Ehrungen auch ein Instrument zur *gesellschaftlichen Integration* und Gemeinschaftsbildung.

c) Die wertrationale und zweckrationale Dimension der Ehre sind in ihrem Funktionieren eng aufeinander bezogen. (Genauso wie die Integrationsfunktion der Ehre mit der Differenzierungsfunktion engstens zusammenhängt.) Wertmuster können deshalb durch Ehrungen verankert werden, weil die Akteure auf der Mikroebene ihr *zweckrationales Nutzenkalkül* durch den Erwerb von symbolischem Kapital umsetzen können. Sie empfinden die Ehrung als Belohnung für ein bestimmtes Verhalten. Dadurch liegt eine je individuelle Motivation für den einzelnen vor, sich an der *Wertsetzung* zu beteiligen. In einer utilitaristisch geprägten Gesellschaft von individuellen Nutzenmaximierern, in der das Streben nach (ökonomischem wie symbolischem) Kapital legitim ist, kann die Zweckrationalität (Kapitalakkumulation) sogar als Euphemisierung für eine anti-quierte erscheinende Wertrationalität fungieren.

Die "dramaturgische Qualität" von Ehrungen ermöglicht es, Werte und Werthaltungen aus der Sphäre des Abstrakten in die konkrete sinnliche Anschaulichkeit von sozialem Geschehen zu überführen. Dies geschieht sowohl durch die Geschichten, die sich mit einer Ehrung verbinden und die im Kontext der Ehrung auch massenmedial verbreitet werden, ebenso wie durch die Inszenierung der Ehrung im festlichen Rahmen selbst. Im Hinblick auf diese Inszenierungsprozesse besteht eine funktionale Äquivalenz zwischen Ehrungen und den von Goffman beschriebenen Ehrerweisungen, mit Hilfe derer soziale Wertschätzung und Anerkennung in konkrete Interaktion übersetzt wird.

Ein Interaktionsmodell der Ehrung

Zum Kern einer jeden Ehrung gehören folgende Aktanten:

- (1) der *Vorschläger*, der einen Kandidaten für die Ehrung benennt;
- (2) der *Ehrende*, der als offizielles Subjekt der Ehrung auftritt; dieser kann durch einen Repräsentanten vertreten werden (z.B. Bundespräsident vertritt den Staat Bundesrepublik Deutschland);
- (3) der *Geehrte*, der wiederum auch für eine Gruppe stehen kann;
- (4) das *Publikum*, das für die Bildung von symbolischem Kapital bei der Ehrung konstitutiv ist; hier ist zu differenzieren zwischen kopräsentem und medial vermitteltem Publikum;
- (5) sinnlich faßbare *Zeichen* (Preis, Titel, Orden, aber auch Zeichen der Ehrerweisung wie Flaggen, Ehreninformationen etc.);
- (6) der *Finanzier*.

Weiterhin können beteiligt sein (und somit die Interaktion noch komplexer gestalten): der *Patron*, ein Namensgeber des Preises, der selbst wieder als Quelle symbolischen Kapitals fungieren kann (z.B. Goethe bei der Goethe-Medaille, Kleist-Preis etc.); der *Laudator*, der die Ehrung in der Öffentlichkeit legitimiert (z.B. Walter Jens hält die Laudatio für Reich-Ranicki); schließlich der *Initiator* oder *Stifter*, vor allem bei turnusmäßig wiederholten Ehrungen.

Die Semantik der Ehrung (Kapitalwert und Wertladung) wird darüberhinaus bestimmt durch den *synchronen* und *diachronen Kontext*, in den der Geehrte hineingestellt wird. Es bildet sich ein Paradigma, dessen Bedeutung auf denjenigen abfährt, der jeweils neu in die Reihung integriert wird:

- Welche und wieviele Akteure erhalten die Ehrung? Die Anzahl bestimmt auch den Wert; je mehr die Ehrung erfahren, umso stärker wird der Symbolwert inflationiert.
- Wer wurde früher mit derselben Ehrung bedacht? Handelt es sich um Prominenz oder nicht, handelt es sich um allgemein anerkannte oder umstrittene Akteure, welcher politischen Couleur sind sie zuzuordnen etc.?

Ehre im Systemwechsel

Ehrungen sind sowohl in der zweckrationalen wie in der wertrationalen Dimension hochgradig kontextsensitiv. Dieser Sachverhalt wird an den Stellen gut sichtbar, wo sich ein radikaler Systemwechsel in gesellschaftlicher wie politischer Hinsicht vollzieht. Der Wandlungsprozeß in den ehemaligen realsozialistischen Staaten bietet dafür lehrreiches Anschauungsmaterial.

Das symbolische Kapital, das über bestimmte Ehrungen generiert und distribuiert wird, erleidet oft geradezu erdrutschartige Wertverluste. Dies ist vergleichbar mit einer *Geldwährung*, die schlichtweg abgeschafft wurde. Der entscheidende Grund für diesen Verfall ist die Tatsache, daß der normative Horizont, auf den die Ehrung über den Wertaspekt immer bezogen ist, sich radikal verändert hat. Die Verschiebung der Werte wiederum bedeutet in der *zweckrationalen Dimension* eine Verschiebung aller Rahmendaten für die Nutzenkalküle der Akteure. Eine Ehrung, die heute opportun und nützlich erscheint, kann sich nach dem Wandel als absolute Fehlkalkulation herausstellen.

Fallbeispiel²

Sehr aufschlußreich für den Wandlungsprozeß, den ein durch Ehrung produziertes und verteiltes symbolisches Kapital im Systemwechsel durchlaufen kann, ist der Fall des Brandenburgischen Ministerpräsidenten Manfred Stolpe. Er hat die "Verdienstmedaille der DDR" noch zu DDR-Zeiten erhalten. Um Stolpes Rolle als hoher Repräsentant der protestantischen Kirche sind nicht nur ausufernde öffentliche Diskussionen geführt worden. Ein parlamentarischer Untersuchungsausschuß des brandenburgischen Landtags hat die Frage in einem langwierigen Prozeß untersucht. Seine Befunde wurden am 30. Mai 1994 in einem umfangreichen Abschlußbericht dokumentiert. Bei der Frage nach den Kontakten Stolpes zum Ministerium für Staatssicherheit und seiner eventuellen Tätigkeit als Inoffizieller Mitarbeiter der Stasi spielt die an Stolpe verliehene Verdienstmedaille eine erhebliche Rolle.

Bei dieser Ehrung ist zunächst das zweckrationale Kalkül von Seiten des Ehrenden, des Staates DDR, leicht erkennbar: es bindet den Kirchenmann an den Staat und motiviert ihn zu weiterer Zusammenarbeit mit den staatlichen Organen. Die Ehrung ist für den Staat ein *Integrationsinstrument*. Neben dem symbolischen Kapital der Medaille soll dies auch durch eine mit der Ehrung verbundene Geldprämie von 1000 Mark (ökonomisches Kapital) sichergestellt werden.

Wie sieht nun das Kalkül auf Seiten des Geehrten aus? Stolpe gibt vor dem Untersuchungsausschuß als zweckrationales Motiv für die Annahme der Ehrung das gute Verhältnis zwischen Kirche und Staat an, das er durch eine Ablehnung (d.h. eine aggressive Verweigerung der Gabe) nicht habe gefährden wollen. Er setzte demnach also auf die *machtgenerierende Funktion* des symbolischen Kapitals. Mit Hilfe der Ehrung wollte er eine Position gewinnen, von der aus er im Sinne seines kirchlich-humanitären Engagements besser wirksam sein konnte. Der Fall Stolpe macht also in seiner Zwischenstellung zwischen Staat und Kirche, zwischen loyalen Sozialisten und loyalen Christen gut das von *Simmel* beschriebene Dilemma deutlich, in das ein Akteur bei widersprüchlichen Ehrbegriffen zwischen verschiedenen "Kreisen" geraten kann.

Die Geldprämie ist nun nicht privat konsumiert, sondern einem kirchlichen Kindergarten gespendet worden. Dies stellt eine hochinteressante Kapitaltransformation dar. Das mit der Ehrung verbundene, euphemisierte ökonomische Kapital wird durch die Spende wieder in symbolisches Kapital verwandelt. Der Kirchenmann kann dies vor dem Hintergrund des christlichen Werthorizonts zur Stärkung seiner Position innerhalb des Kirchenmilieus und der Institution für sich verbuchen. Das hat ihm letztlich auch ein dauerhaftes Gehalt und somit ökonomisches Kapital gesichert.

Aus diesen Begründungen von Seiten des Geehrten wird schon deutlich, daß er großen Wert darauf legt, hinter seinen Zwecken einen wertrationalen Horizont aufscheinen zu lassen: karitative Werte, vor allem aber die Nutzung der Staatskontakte zugunsten von gefährdeten Dritten (etwa Dissidenten in der Kirche). Nach der Wende jedoch weist der publik gewordene Orden den Geehrten eindeutig als einen mit dem System verbundenen Akteur, als in den real existierenden Sozialismus verstrickten "Ossi" aus. Diese Gruppe wird über die prominente Person Stolpe integriert und von den Wessis und ehemaligen DDR-Dissidenten abgegrenzt. Wahrscheinlich hat das auch 1994 zu den bekannten Popularitätseffekten des mit über 50% der Wählerstimmen in seinem Amt bestätigten Ministerpräsidenten geführt.

Theoretisch interessant ist der Fall Stolpe aber auch deshalb, weil er zeigt, wie wichtig im einzelnen die Ausfüllung der Aktantenrollen und die genaue Gestaltung des Kontextes der Ehrung ist. Sie entscheidet über *Kapitalwert* und *normative Ladung* der Ehrung - und letztlich auch darüber, ob das Kapital nach der Wende bloß wertlos geworden ist oder sich sogar in illegales Falschgeld gewandelt hat. Strittig ist nämlich nicht die Ehrung selbst, sondern ihre genaueren Umstände:

1. Der Ausschlußbericht läßt erkennen, wie erbittert über die Benennung der Akteure gestritten wird. Zunächst geht es um die Rollen des *Ehrenden* und des *Vorschlägers*. Stolpe behauptet, die Medaille sei ihm vom Staatssekretär für Kirchenfragen (Seigewasser) überreicht worden. Andere behaupten, es sei ein Mitarbeiter der Staatssicherheit gewesen. Der gleiche Streit betrifft den Vorschläger, der in der einen Version ebenfalls der Stasi entstammt, im anderen Falle dem Sekretariat für Kirchenfragen. Entscheidend ist also, welcher *Repräsentant* des Staates diesen als Aktanten bei der Ehrung vertreten hat.

2. Wenn die Ehrung von der Stasi ausging, so tritt als *Laudator* der Generaloberst Mielke auf, der in seiner Anordnung für die Ehrung des IM "Sekretär" in wertrationaler Legitimation der Ehrung auf Verdienste um die Sicherheit des Staates und des Friedens verweist - ein Laudator und eine Begründung, die nach der Wende belastend wirken.

3. Eine weitere strittige Größe ist das *Publikum*: über die Verleihung ist in der Öffentlichkeit nicht berichtet worden, real anwesendes Publikum gab es nicht, der *Ort* der Ehrung war nichtöffentlich. Dies deutet einerseits auf eine Stasi-Ehrung hin, die immer konspirativ in einer ebensolchen Wohnung erfolgte. Stolpe hingegen verweist darauf, die Ehrung sei bewußt von Seiten der Kirchen und des Kirchensekretariats der DDR nicht an die große Glocke gehängt worden, es hätten aber durchaus einige Personen (z.B. Bischöfe) von der Medaille gewußt, was im Falle einer MfS-Auszeichnung nicht der Fall gewesen wäre.

4. Das *Zeichen*, der Orden selbst, befindet sich in Stolpes Besitz - auch dies ist ein Indiz, denn MfS-verleihe Medaillen verblieben in der Regel in Gewahrsam des Ministeriums.

5. Von großer Bedeutung ist das *synchrone und diachrone Paradigma*, in das der Geehrte qua Reihung eingeordnet wird. In der diachronen Dimension ist auffällig, daß die Annahme der Ehrung durch einen Kirchenmann einen bedeutsamen Traditionsbruch darstellt, wie Stolpe selbst einräumt. Stolpe begründet diesen signifikanten Sachverhalt damit, daß er das relativ gute Verhältnis zwischen Kirche und Staat bewußt habe stützen wollen. Aus der späteren Sicht ist dies natürlich ein riskantes Kalkül, da der Ausnahmefall hier besonders belastend erscheint. In der synchronen Dimension ist relevant, daß die Ehrung des IM "Sekretär" in einer Reihung mit anderen IMs und "Offizieren im besonderen Einsatz" stattfand: Hat Stolpe also diese Ehrung erhalten, ist er in eine Reihe mit moralisch verwerflichen Figuren gestellt und hat seine Legitimation zum höchsten Amt des Landes Brandenburg verwirkt.

Zur Bestimmung des Wertes der Auszeichnung ist schließlich ihre *Häufigkeit* entscheidend. Laut Stolpe handelt es sich um einen "Allerweltsorden", und in der Tat ist die "Verdienstmedaille der DDR" inflationär verliehen worden. Aus dem geringen Quantum an symbolischen Kapital vor dem Systemwechsel folgt also ein geringes Maß an politisch-moralischer Belastung *nach* der Wende: damals wenig Ehre - heute wenig Schande. In diesem Fall wäre der Orden kein belastendes, kriminelles Falschgeld, sondern eine Art Spielgeld, das zwar wertlos, aber nicht gefährlich ist.

Der Fall des Berliner Theologen Fink hat deutlich gezeigt, daß über den politisch-moralischen Kontext hinaus eine Stasi-Ehrung auch einschneidende juristische Konsequenzen zeitigen kann: der Erhalt einer Verdienstmedaille wurde als Bestätigung für seine Entlassung als Rektor der Humboldt-Universität gewertet.

Das Kuriosum einer konspirativen Ehrung, die als symbolisches Kapital gleichsam nur "under cover" genutzt werden konnte, erweist sich nach dem Systemwechsel als gefährliche symbolische Kontamination, die politische und wissenschaftliche Karrieren beenden kann.

Anmerkung

- 1) Eine ausführliche Version des Vortrags mit weiteren Beispielen und Literatur erscheint im Berliner Journal für Soziologie.
- 2) Im Vortrag wurden diese Überlegungen u.a. anhand der Ehrungen für die tschechischen Reformer nach der Wende und für den Staatsgast Erich Honecker vor der Wende erläutert. Hier will ich mich auf einige Bemerkungen zum Fall Manfred Stolpe beschränken.

Ludgera Vogt, Universität Regensburg, Institut für Soziologie, D-93040 Regensburg

2. »Früher haben wir sicherer gelebt!« Über soziale Gewinne und Verluste der Wiedervereinigung

Winfried Gebhardt und Georg Kamphausen

In vielen Gesprächen, die wir in den letzten Jahren in ländlichen Gegenden der ehemaligen DDR geführt haben, tauchte immer wieder - und im Fortschreiten der Zeit immer häufiger - ein besonderes, symbolreiches Bild auf: die nostalgische Verklärung des alten Staates als einer »gestrengen Mutter«, die zwar ab und zu - auch unbegründet - »ihren ungehörigen Kindern auf die Finger schlug«, sich aber trotzdem »hingebungsvoll um sie kümmerte«. Auf welchen realen Alltagserfahrungen fußt diese Verklärung des DDR-Staates als einer »gestrengen Mutter«? Was sagt sie aus über die Befindlichkeit derjenigen, die sich an ihr orientieren? Welche Ordnungsvorstellungen stehen hinter einem solchen Bild? Läßt sich die Vorliebe für solch eine Identifikationsfigur sozial, geistes- und mentalitätsgeschichtlich verorten? Diesen Fragen wollen wir im folgenden nachgehen. Dabei stützen wir uns auf Gesprächssequenzen aus Interviews, die wir in südthüringischen und sächsischen Landgemeinden in den Jahren 1992-94 durchgeführt haben (vgl. Gebhardt/Kamphausen 1994).

I.

Läßt man die Menschen in der ehemaligen DDR die Entwicklungen seit der Wende bilanzieren, so ergibt sich fast durchgängig das Urteil, daß die insgesamt als positiv gewerteten politischen und wirtschaftlichen Veränderungen mit einem Verlust an Sicherheit und Geborgenheit, mit einer Verkomplizierung des Gewohnten, Selbstverständlichen und Eingelebten verbunden seien, die letztlich mit dem Verlust der »Gemeinschaft« bezahlt wurden. Exemplarischen Ausdruck findet dieser Sachverhalt in dem beständig wiederholten Satz, »der Zusammenhalt zwischen den